

Pädagogische Bemerkungen.

Ueber die Erziehung soll man nicht räsonniren, sondern erst Erfahrungen sammeln, welche Nation die größten, activsten Leute hervorgebracht hat, nicht die größten Compilatoren und Bücherschreiber, sondern die standhaftesten, die großmüthigsten, in Künsten geschicktesten u. s. w. — Das möchte doch wohl die Englische seyn.



Der Zweck aller Erziehung ist, tugendhafte, verständige und gesunde Kinder zu ziehen. In wie weit stimmt dieses mit unserer Methode überein? Unser Einbläuen der Geographie scheint keines von allen Dingen sonderlich zu befördern.

Es kann einer in seinem zwanzigsten Jahre noch glauben, daß das Königreich Preußen eine Insel sey, und deswegen doch ein in allem Betracht trefflicher Mensch seyn. Ich habe einen solchen gekannt. Man soll zwar immer bey der Erziehung auf die conventionellen Schönheiten des Geistes Rücksicht nehmen, aber es sind doch die letzten.

* * *

Kinder zu kuppeln, wie die Hunde oder die Schweine in England. Es wird in der Welt nicht eher gut gehen, bis man die Kinder kuppelt.

* * *

Es ist in der That verkehrt, wenn man unsern Kindern alles mit Liebe beybringen will, da in dem höhern Leben, wenn wir älter werden, uns das Wenigste zu Gefallen geht, und wir uns

immer unter einen Plan demüthigen müssen, den wir nicht übersehen. Also je eher je lieber zu jenem künftigen Leben gewöhnt!

* * *

Ich wünschte ein Kind zu haben, das ich mir ganz eigen machen könnte; ich wollte es zu Allem anhalten, wovon ich jetzt zu spät einsehe, daß ich es versäumt habe. Die Eltern halten ihre Kinder nicht genug zu dem an, was sie nun erkennen müssen versäumt zu haben. Ueberhaupt glaube ich, daß es sehr wenige Lehrer gibt, die so unterrichten, daß sie das vermeiden zu lehren, was sie selbst, wenn sie bey jegigem Verstande jung wären, vermeiden würden zu lernen.

* * *

Es war ein vortrefflicher Junge, als er kaum sechs Jahr alt war, konnte er

schon das Vater Unser rückwärts her-
beten.

* * *

Man sollte alle Menschen gewöhnen
von Kindheit an in große Bücher zu
schreiben, alle ihre Exercitia, Aufsätze
u. s. w. und die Bücher in Schweinsleder
binden. Da sich kein Gesetz daraus
machen läßt, so muß man die Eltern
darum bitten, wenigstens bey Kindern,
die zum Studieren bestimmt sind, dieß zu
beobachten. Wenn man jetzt Newtons
Schreibbücher hätte! Wenn ich einen
Sohn hätte, so müßte er gar kein Papier
unter Händen bekommen, als eingebun-
denes. Zerrisse oder besudelte er es, so
würde ich mit väterlicher Dinte dabey
schreiben: Dieß hat mein Sohn anno . .
den . . . besudelt. Man läßt den Kdr-

per und die Seele, das punctum saliens der Maschine fortwachsen, und verschweigt und vergift es. Die Schönheit wandelt auf den Straßen; warum sollten nicht in dem Familien-Archiv die Producte, oder vielmehr die Signaturen der Fortschritte des Geistes niedergelegt bleiben, und der Wachsthum dort eben so sichtbar aufbewahrt liegen können? Der Rand müßte gebrochen, und auf einer Seite immer die Umstände, und zwar sehr unparteyisch, geschrieben werden. Was für ein Vergnügen würde es mir seyn, jetzt meine Schreibbücher alle zu übersehen! Seine eigene Naturgeschichte! Man sieht jetzt immer, was man ist, und sehr schwach, was man war. Man müßte dem eigentlichen Gegenstände der Sammlung diese nicht zu oft sehen lassen; vielleicht nur erst spät; das Uebrige

müßte er bloß aus Relationen kennen. Man hebt die Kinderhäubchen auf, und ich habe öfters selbst den Zusammenkünf- ten mit beygewohnt, da man einem großen, besoldeten und ansehnlichen Kopf sein Kin- derhäubchen wies. Warum nicht eben so mit Werken des Geistes? Die Eltern könnten eine solche Sammlung von Bän- den eben so aufbewahren, wie ihr Kind, denn es ist der Spiegel desselben. Wie sie seinen Leib zu bilden haben, lehrt sie ihr Auge; wie seinen Geist, der Anblick dieser Bände. Vom vierten Jahre, glaube ich, könnte man anfangen. Kein Band müßte verloren werden; denn das Papier muß doch bezahlt werden, und das Auf- bewahren macht keine Schwierigkeiten. Ich wüßte nicht, welches angenehmer und nützlicher wäre, die Bewegung aller Planeten zu kennen, oder diese Annalen

einiger vorzüglichen Menschen. Die Welt würde dadurch sehr gewinnen.

* * *

Man muß die Kinder in einen Korb sperren, aber ihnen den Korb so angenehm machen, als möglich; das heißt, wer ein großer Violinspieler werden soll, muß täglich 8 Stunden geigen, von der Zeit an, da er eine Violine halten kann, u. s. w. Das ist der Korb, aus dem er nicht darf, allein darin muß ihm alles sehr erleichtert werden.

* * *

Ein Lehrer auf Schulen und Universitäten kann keine Individuen erziehen, er erzieht bloß Gattungen. Ein Gedanke, der sehr viel Beherzigung und Auseinandersetzung verdient.

* * *

Es wird gewiß von unserer Jugend jetzt viel zu viel gelesen, und man sollte dagegen schreiben, wie gegen die Selbstbefleckung, nämlich gegen eine gewisse Art von Lectüre. Es ist angenehm, aber so schädlich, als immer nur das Branntweintrinken.

* * *

Ja einmal recht gründlich zu untersuchen, warum das Blähen ohne Früchte zu tragen so sehr gemein ist, nicht bloß an den Obstbäumen. Bey unsern gelehrten Kindern ist es eben so: sie blähen vortreflich, und tragen keine Früchte.

* * *

Vielleicht ist noch nie ein Vater gewesen, der nicht irgend einmal sein Kind für etwas ganz Originelles gehalten hat.

Doch glaube ich, sind die gelehrten Väter diesem zärtlichen Irrthum mehr ausgesetzt, als irgend eine andere Classe von Vätern.

* * *

Wenn man nur die Kinder dahin erziehen könnte, daß ihnen alles Undeutliche völlig unverständlich wäre.

* * *

Ich bin überzeugt, daß die vermeinte Gründlichkeit beim Vortrage der Anfangsgründe sehr schadet. Es ist gar nicht nöthig, daß ein Lehrer dem Anfänger die Sache gründlich vorträgt; aber der Lehrer, der diesen Vortrag wählt, muß sie gründlich verstehen; alsdann ist gewiß für den Anfänger gesorgt.

* * *

Wenn das Ungefähr nicht mit seiner geschickten Hand in unser Erziehungswe-

fen hineinarbeitete, was würde aus unserer Welt geworden seyn?

* * *

Berminderung der Bedürfnisse sollte wohl das seyn, was man der Jugend durchaus einzuschärfen, und wozu man sie zu stärken suchen müßte. Je weniger Bedürfnisse, desto glücklicher, ist eine alte aber sehr verkannte Wahrheit.

* * *

Es ist gut, wenn junge Leute in gewissen Jahren vom poetischen Uebel befallen werden; aber inoculiren muß man es ihnen ums Himmelswillen nicht lassen.

* * *

Die Muttermilch für den Leib macht die Natur; für den Geist wollen unsere Pädagogen sie machen.

—